

vorbild und warnung

Ein emeritierter, doch weiterhin engagierter Humanökologe stellt einen Pionier umfassender Naturschutzarbeit vor.

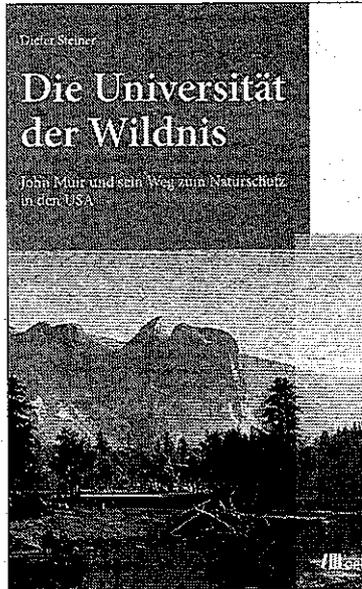
Dieter Steiner wirkte bis 1998 an der ETH als Professor für Quantitative Geographie und Humanökologie. Für mich als Laien eine seltsam klingende Mischung. Doch ich lernte ihn als bis heute bei 'umverkehR' an der Basis engagierten Umweltaktivisten kennen, und im Vorwort zur jetzt veröffentlichten Biographie eines US-Naturschutz-Pioniers stellt er klar, dass für ihn Theorie und Praxis eng zusammengehören. «Nicht unsere Offenheit für die Aufnahme weiteren Wissens ist am wichtigsten, sondern die Wiederbelebung unserer je individuellen Erlebnisfähigkeiten.» Humanökologie lasse sich, überspitzt formuliert, nicht lehren, nur lernen. Darum habe er statt einem akademischen ein Buch «in narrativem Stil» geschrieben, über «das Leben eines aussergewöhnlichen Menschen», über John Muir.

Held voller Widersprüche

Muir wurde 1838 in Schottland geboren, erlebte eine eher schwere Kindheit mit reichlich Schlägen, lernte vom elften Jahr an «eine damals noch bestehende Wildnis»,

nig interessant. Nun ist er ins Visier der Forstindustrie geraten. Weil der Staat neuerdings Zufahrtsstrassen stark subventioniert, wird er «reif» für radikales roden. Um ihn zu schützen, muss ihn Longo mäi kaufen. Oder wie es im Bettelbrief mit einer mir durchaus sympathischen Spitze heisst: «Nicht nur im Amazonas werden Wälder durch Kahlschlag bedroht.» (haste)

Pro Longo mäi, St. Johannis-Vorstadt 13, 4004 Basel.
Postcheck 01-7977-5.



aber auch «das harte Pionierleben in den USA» kennen. Dann musste der junge Erwachsene «aus einer Familie heraus, die für ihn sowohl

kam, wäre leichter wegzustecken. Ersehen lässt sich aus diesem Lebenslauf auch, wie heikel die Nähe zu etablierten Personen und Institutionen werden kann. Aber ist die überhaupt vermeidbar, wenn ein Projekt einmal eine gewisse Grösse überschreitet? Nicht nur der Gedanke an den WWF taucht auf, auch bezüglich aktueller Green New Deal-Strategien stecken Warnungen zwischen den Zeilen. Muir, welcher im philosophischen Ansatz früh eine Vorstellung von Wildnis entwickelte, die den Eigenwert von Natur anerkennt, argumentierte später oft «anthropozentrisch». War das nur, weil er pragmatisch-politisch Ziele erreichen wollte? Steiner, der verschiedene Einschätzungen dazu sichtet und berichtet, bleibt wie bei anderen kritischen Punkten differenziert: Muir habe sich von

Nicht nur der Gedanke an den WWF taucht auf, auch bezüglich aktueller Green New Deal-Strategien stecken Warnungen zwischen den Zeilen.

Zwangsjacke wie Nährboden darstellte», seinen eigenen Weg finden. Der führte ihn über viele Etappen mit äusseren Hindernissen sowie inneren Widersprüchen zu bleibenden Erfolgen. Er wurde zum Gründer relativ riesiger Nationalparks in Kalifornien sowie der grössten bestehenden Naturschutzorganisation in den Vereinigten Staaten, dem Sierra Club. Was als Heldengeschichte angelegt scheint, bleibt nicht ohne Schatten. Das beginnt bei seiner lange recht überheblichen, geradezu rassistischen Haltung gegenüber Indigenen, die damals zwar gang und gäbe war, aber kaum vorbildhaft. Dass er zwischendurch beim Geldverdienen in arge Konflikte mit den verkündeten Prinzipien

Einseitigkeiten zu lösen versucht. Wem das Exempel zeitlich und geographisch nicht zu entlegen ist, findet eine lohnende Lektüre. Ich jedenfalls geriet nach anfänglichem Zögern in ihren Sog. Die mit Briefen, Tipps und handfesten Hilfen im Leben von Muir omnipräsente, eigenwillige Jeanne Carr zum Beispiel hätte ich sogar gern in einem Zusatzkapitel noch besser kennengelernt. Zudem ist das Ganze – von den zusammengetragenen Bildern bis zur Gestaltung – sorgfältig und weitgehend vom Autor selber gemacht. (haste)

Dieter Steiner: *Die Universität der Wildnis. John Muir und sein Weg zum Naturschutz in den USA.* Oekom, München 2011, 402 Seiten mit vielen Abbildungen im Text, 30 Euro